

Projekt „Keltische Siedlungszentren in Ostösterreich“ – Bericht über die Ausgrabung 2016 in Haselbach

Von Peter Trebsche und Stephan Fichtl

Asparn an der Zaya und Strasbourg, 31.1.2017



**KULTUR
NIEDERÖSTERREICH**



03 Bericht – Teil B

HASELBACH „IM ÄUSSEREN URBAN“ 2016

| | |
|--------------------------|---|
| Maßnahmennummer: | 11109.16.01 |
| Maßnahmenbezeichnung: | Haselbach „Im äußeren Urban“ 2016 |
| Bundesland: | Niederösterreich |
| Verwaltungsbezirk: | Korneuburg |
| Ortsgemeinde: | Niederhollabrunn |
| Katastralgemeinde: | Haselbach |
| Flurname: | „Im äußeren Urban“ |
| Grundstück-Nummer: | 580 (EZ 303) |
| Anlass für die Maßnahme: | Forschungsprojekt |
| Durchführungszeitraum: | 01.08.2016 bis 09.09.2016 |
| Fundverbleib: | Landessammlungen Niederösterreich Bereich Ur- und Frühgeschichte Depot Asparn an der Zaya Inv.-Nr. UF-22948 |
| Autoren des Berichts: | Mag. Dr. Peter TREBSCHÉ Institut für Museale Sammlungswissenschaften Donau-Universität Krems Schlossgasse 1 2151 Asparn an der Zaya Peter.Trebsche@noel.gv.at Prof. Dr. Stephan FICHTL Université de Strasbourg UMR 7044 ArcHiMédE MISHA (Maison Interuniversitaire des Sciences de l’Homme – Alsace) 5, allée du Général Rouvillois CS 50008 67083 Strasbourg cedex fichtl@unistra.fr |

Einleitung und Forschungsziele

Im Jahr 2015 wurde ein französisch-österreichisches Projekt initiiert, das sich der Erforschung latènezeitlicher Siedlungszentren in Niederösterreich widmet. Im Fokus steht die Ausgrabung der Flachlandsiedlung von Haselbach in der Gemeinde Niederhollabrunn (Bezirk Korneuburg). Das internationale Projekt steht unter der Leitung von Prof. Dr. Stephan Fichtl (Universität de Strasbourg) und Dr. Peter Trebsche (Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften, Donau-Universität Krems). In mehreren Ausgrabungskampagnen soll das latènezeitliche Zentrum von Haselbach archäologisch untersucht werden. Dabei stehen Fragen nach der Architektur, besonders der Funktion und Nutzung der charakteristischen Grubenhäuser, sowie der wirtschaftlichen Produktions- und Distributionstätigkeiten im Vordergrund. Diese Fragen sollen mittels neuer, zum Teil bislang in Österreich nicht angewandter Grabungs- und Analysemethoden beantwortet werden. Die Ausgrabungen werden von der Abteilung Kunst und Kultur des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung, von der Universität de Strasbourg und durch den „Verein der Freunde des MAMUZ“ unterstützt, wofür allen Förderern besonderer Dank ausgesprochen werden soll. Unser herzlicher Dank gilt auch den Grundbesitzern, Monika und Dietmar Salzgeber, sowie dem Pächter Johann Schwab, die bereitwillig die Genehmigung für die Ausgrabung erteilten. Über die Ergebnisse des Projektes wird regelmäßig in lokalen Medien sowie in Fachzeitschriften berichtet. Zur Forschungsgeschichte des Fundplatzes, zur Magnetprospektion und zur Topographie siehe Trebsche/Fichtl 2015; Trebsche/Fichtl 2016; Trebsche 2016.

Verlauf der Maßnahme

Nachdem in der ersten Ausgrabungskampagne 2015 die rund 1110 m² große Fläche 1 im Norden der Siedlung untersucht worden war, fiel die Wahl für die zweite Ausgrabungskampagne 2016 auf den südlichen Bereich der insgesamt rund 6,6 ha großen Siedlung. Auf der Grundlage der geomagnetischen Prospektionsergebnisse wurde die 78 x 15 m große Fläche 2 (1170 m²) abgesteckt, in der sich im Magnetogramm fünf große Anomalien befinden, die als Grubenhäuser interpretiert worden waren (**Abb. 1**).

Dieser Bereich wurde am 1.8.2016 zuerst oberflächlich mit einem Metalldetektor abgesucht. Am 2. und 3.8.2016 wurde der Ackerhumus (SE 20-02) maschinell mit einem Hydraulikbagger unter ständiger archäologischer Aufsicht abgehoben. Anschließend wurden die sich abzeichnenden Befunde nach der Methode der stratigraphischen Grabung händisch untersucht. Am 3.8.2016 führte Dr. Volker Lindinger (Fa. ARDIG Archäologischer Dienst GmbH) auf der Oberfläche der SE 20-03 bzw. 20-04 eine Magnetprospektion innerhalb von Fläche 2 durch. Von 1.9. bis 3.9.2016 fand parallel zur Ausgrabung eine Metalldetektorprospektion (Maßnahmennr. 11109.16.02) auf der gesamten Fundstelle statt, im Zuge derer auch der Aushub der Ausgrabung und die Fläche 2 auf Metalle durchsucht wurden (siehe separater Bericht).

Am 2.9.2016 wurde die fünfwöchige Ausgrabung, an der durchschnittlich 14 Archäologinnen und Archäologen sowie Fachstudierende aus Österreich, Frankreich, Deutschland, Belgien und der Schweiz teilnahmen, abgeschlossen; am 9.9.2016 wurde die Fläche 2 mithilfe eines Baggers zugeschüttet und die Ackeroberfläche wieder hergestellt.

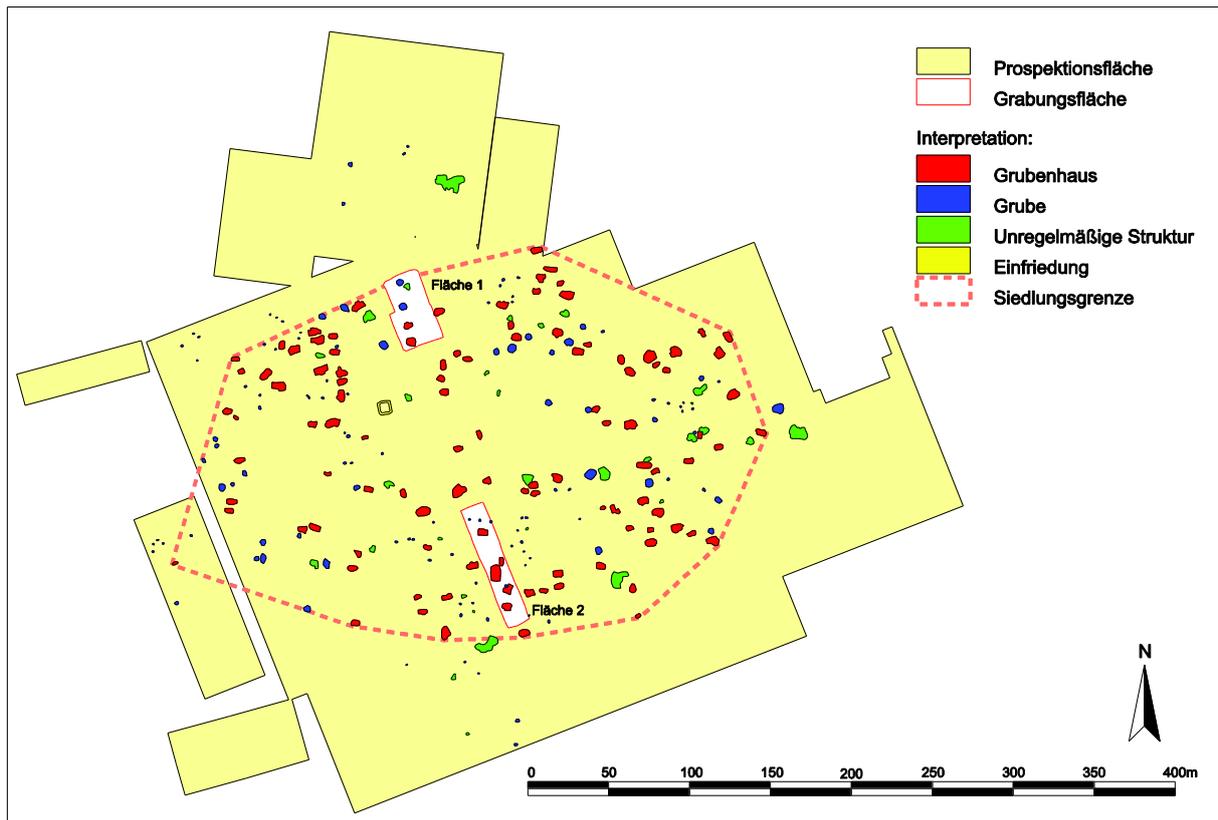


Abb. 1. Magnetprospektion und Interpretation der latènezeitlichen Siedlung Haselbach (Grafik: P. Trebsche).

Technischer Bericht

Ein Ziel der Forschungsgrabung war es, unterschiedliche Grabungstechniken zu erproben und zu vergleichen. Allgemein wurde nach den Prinzipien der archäologischen Schichten gegraben und dokumentiert. Im Detail wurden bei den fünf großen Objekten (Obj. 22 bis 26) jedoch verschiedene Herangehensweise gewählt (reine Schichtengrabung ohne Zwischenprofil bei Obj. 22 und 26; Schichtengrabung in zwei Hälften mit Anlage eines Längsprofils bei Obj. 23; Schichtengrabung in vier Vierteln mit Anlage eines Kreuzprofils bei Obj. 24 und 25). Die Dokumentation jeder Schichteinheit (SE) erfolgte verbal auf Formblättern, durch digitale Fotografie und durch digitale Vermessung mittels Tachymeter. Zusätzlich wurden die Schichtoberflächen bei ausgewählten Objekten (22, 24, 26) mittels Structure From Motion-Verfahren (SFM) digital als dreidimensionales Modell dokumentiert. Senkrechtaufnahmen wurden mithilfe eines Monostativs (Photomop+ von Crazy Eyes) hergestellt. Durch Befliegung mit einem unbemannten Leichtflugzeug (DJI Phantom 3) wurden auch digitale Übersichtsaufnahmen aus der Luft angefertigt. Die Dokumentation mittels SFM, die Senkrecht- und Luftaufnahmen wurde von Ronny Wessling (Fa. Crazy Eyes) durchgeführt.

Nach dem maschinellen Humusabtrag wurde von Dr. Volker Lindinger (Fa. ARDIG Archäologischer Dienst GmbH) eine Magnetprospektion der Fläche 2 durchgeführt, um einen Vergleich mit der Magnetprospektion der gesamten Siedlungsfläche aus dem Jahr 2011 durchzuführen und um eventuell weitere Pfostengruben in der nicht gepflügten Humusschicht 20-03 aufzufinden (**Abb. 2**). Die Magnetprospektion wurde mit einem Fluxgate Magnetometer der Fa. Bartington Grad 601 in Gradiometer-Anordnung durchgeführt; die Messauflösung betrug 0,25 x 0,125 m.



Abb. 2. Haselbach. Magnetmessung nach dem Humusabschub in Fläche 2 (Foto: P. Trebsche).

Besonderes Augenmerk wurde während der Ausgrabung auf die systematische Entnahme von Proben für naturwissenschaftliche Untersuchungen gelegt. Aus möglichst allen unvermischten spätneolithischen und latènezeitlichen Schichteinheiten wurden ca. 24 l (zwei Kübel) Sediment zur Flotation und Schlämmung entnommen (insgesamt 65 Proben mit rund 1300 l Volumen), um verkohlte Pflanzenreste und Mikrofunde zu gewinnen. Aus den Begehungsoberflächen von eingetieften Gebäuden wurden 252 kleine Sedimentproben im Raster von 50 cm für geochemische Untersuchungen (Phosphate, Multielement-Analysen, pH-Analysen etc.) entnommen. Im selben Raster wurden von den Begehungsoberflächen jeweils ca. 10 l Sediment zur Gewinnung von Mikroabfällen durch Schlämmung (55 Proben) entnommen. Zusätzlich wurden aus den Objekten 23 bis 26 insgesamt 18 Sedimentblöcke entnommen, um mikromorphologische Dünnschliffe anzufertigen.

Wissenschaftliche Auswertung

Übersicht der Befunde

In der ca. 1170 m² großen Fläche 2 (die etwa 1,8 % der gesamten Siedlungsfläche von 6,6 ha entspricht) wurden ausschließlich spätneolithische und latènezeitliche Befunde angetroffen, sieht man von rezenten Fahrspuren (Obj. 21-01 bis 21-06) und einem Tierbau (Obj. 41-02) ab (**Abb. 3**).

Die beiden spätneolithischen Befunde können als Überraschung bezeichnet werden, da diese Epoche bislang weder unter den bekannten Lesefunden noch unter den Ausgrabungsfunden aus Fläche 1 vertreten war. Es handelt sich um ein Grubenhaus (Obj. 24-21) und eine Grube (Obj. 30-02), die generell wenige Funde enthielten

und anhand der wenig charakteristischen Keramik vorläufig nur allgemein in das Spätneolithikum datiert werden können.

Zu den weitaus zahlreicheren latènezeitlichen Befunden zählen vier Grubenhäuser (eingetieftete Bauten, Obj. 22-29, 23-14, 25-23 und 26-21), eine Vorratsgrube (IF 25-20), eine muldenförmige Grube (IF 23-09), eine Hüttenlehmlage (SE 27-01) sowie 12 Pfostengruben, die sich leider nicht zu Hausgrundrissen ergänzen lassen. Nach einer ersten Sichtung der zahlreichen Funde datieren die Befunde überwiegend in die mittlere Latènezeit (Stufe Lt C); nur vereinzelt wurden Funde der beginnenden Spätlatènezeit (Lt D1) angetroffen.

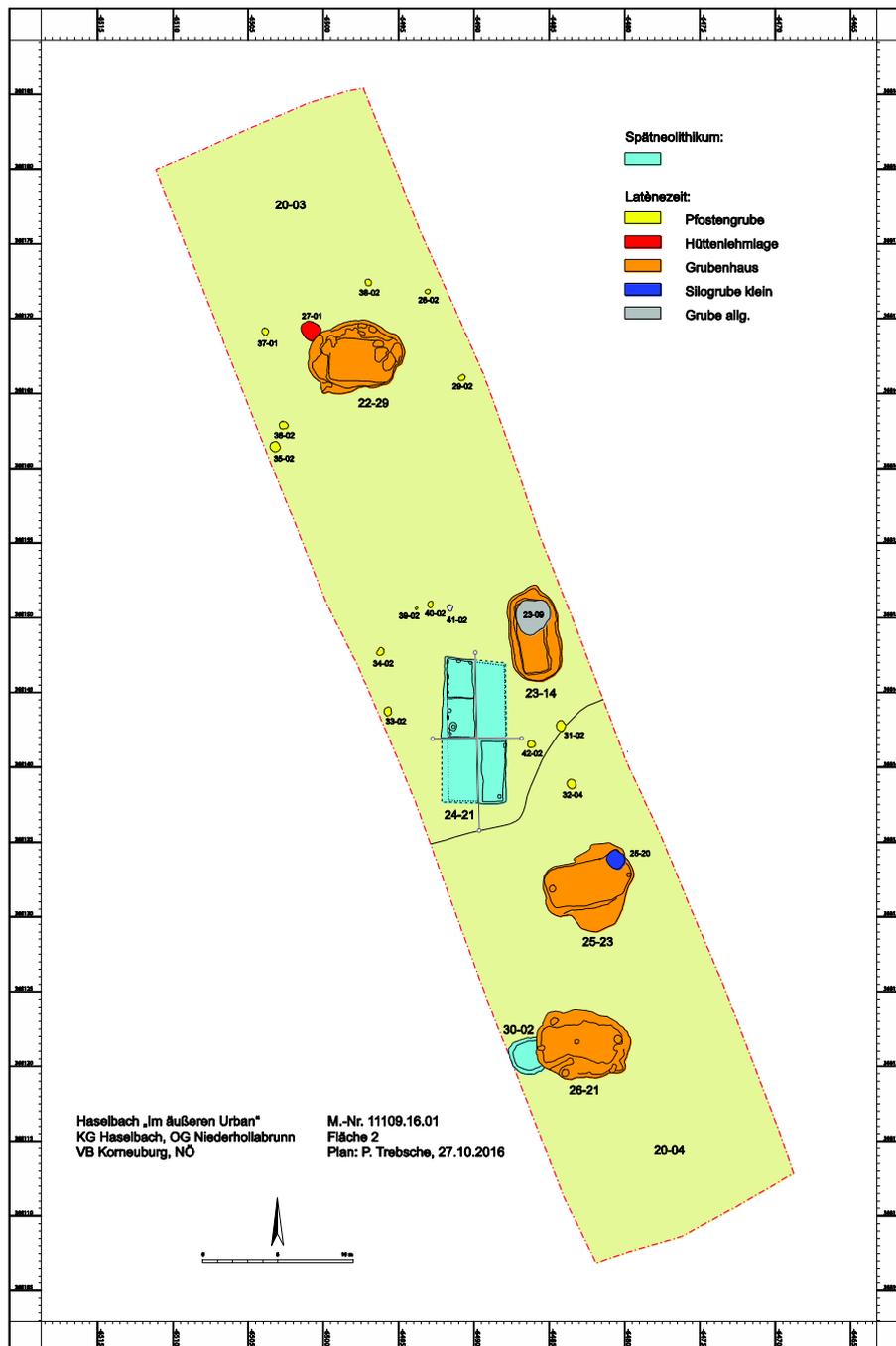


Abb. 3. Haselbach, Fläche 2. Übersicht der spätneolithischen und latènezeitlichen Befunde (Grafik: P. Trebsche).

| Objekt | Ansprache | Grundriss | L. | B. | T. | Azimut |
|--------|---|---------------------|---------------------------|-----------------------------|-------|-------------------|
| | Spätneolithikum | | | | | |
| 24-19 | Bohlenabdruck (in Grubenhaus 24-21) | langoval | 0,31 | 0,13 | 0,17 | |
| 24-20 | Pfostenabdruck (in Grubenhaus 24-21) | rund | Dm. 0,25 | | 0,09 | |
| 24-21 | Grubenhaus | trapezförmig | 9,35 (Oberkante: 10,55) | 3,85 (Oberkante: 4,56) | 1,10 | 0° (Nordseite 8°) |
| 24-28 | Bohlenabdruck (in Grubenhaus 24-21) | langoval | 0,29 | 0,12 | 0,22 | |
| 24-29 | Pfostengrube (in Grubenhaus 24-21) | rund | 0,58 | 0,48 | 0,34 | |
| 24-32 | Bohlenabdruck (in Grubenhaus 24-21) | langoval | 0,31 | 0,16 | 0,26 | |
| 24-37 | Pfostenabdruck (in Grubenhaus 24-21) | unregelmäßig rund | 0,21 | 0,13 | 0,08 | |
| 24-38 | Pfostenloch (in Grubenhaus 24-21) | rund | Dm. 0,24–0,26 | | 0,38 | |
| 24-39 | Bohlenabdruck (in Grubenhaus 24-21) | langoval | 0,28 | | 0,16 | |
| 24-40 | Bohlenabdruck (in Grubenhaus 24-21) | langoval | 0,35 | 0,16 | 0,08 | |
| 24-41 | Abdruck eines Hälblings (in Grubenhaus 24-21) | halbkreisförmig | 0,24 | 0,17 | 0,15 | |
| 24-44 | Abdruck eines Hälblings (in Grubenhaus 24-21) | halboval | 0,15 | 0,14 | 0,16 | |
| 24-45 | Bohlenabdruck (in Grubenhaus 24-21) | halboval | 0,13 | 0,05 | 0,015 | |
| 24-46 | Bohlenabdruck (in Grubenhaus 24-21) | langoval | 0,25 | 0,12 | 0,15 | |
| 24-47 | Pfostenloch (in Grubenhaus 24-21) | rund | Dm. 0,15 | | 0,35 | |
| 30-02 | Grube | unregelmäßig rund | 2,20-2,40 | (1,87) | 0,30 | |
| | Latènezeit | | | | | |
| 22-29 | Grubenhaus | gerundet rechteckig | 4,30 (Oberkante: 6,35) | 2,85 (Oberkante: 4,60) | 0,90 | 93° |
| 23-09 | Grube | rund | 1,20 (rek. Dm. oben 2,25) | 0,90 | 0,60 | |
| 23-14 | Grubenhaus | gerundet-rechteckig | 4,80 (Oberkante: 6,40) | 1,65-1,95 (Oberkante: 3,27) | 0,76 | -6° |
| 25-20 | Vorratsgrube | rund | 1,28 | 1,16 | 0,90 | |
| 25-21 | Pfostengrube (in Grubenhaus 25-23) | oval | 0,28 | 0,24 | 0,22 | |
| 25-23 | Grubenhaus | rechteckig | 5,60 (Oberkante: 6,20) | 2,85 (Oberkante: 3,20) | 0,92 | 79° |
| 25-25 | Grube | rund | 3,30 | (1,80) | 0,70 | |
| 25-27 | Pfostengrube (in Grubenhaus 25-23) | quadratisch | 0,40 | 0,40 | 0,35 | |

| | | | | | | |
|-------|------------------------------------|----------------------------|--------------------------|---|---------------|-----|
| 26-11 | Pfostengrube (in Grubenhaus 26-21) | oval | 0,55 | 0,35 | 0,23 | |
| 26-12 | Pfostengrube (in Grubenhaus 26-21) | rund | Dm. 0,45 | | 0,08– 0,20 | |
| 26-13 | Pfostengrube (in Grubenhaus 26-21) | rund | Dm. 0,28 | | 0,44 | |
| 26-18 | Pfostengrube (in Grubenhaus 26-21) | unregelmäßig | 0,47 | 0,36 | 0,60 | |
| 26-20 | Pfostengrube (in Grubenhaus 26-21) | rund | Dm. 0,30 | | 0,15 | |
| 26-21 | Grubenhaus | unregelmäßig rechteckig | 5,30 (Oberkante 6,25) | 2,20-2,60 (Oberkante: 3,20- 4,70) | 0,42- 0,49 | 83° |
| 27-01 | Hüttenlehm Lage | oval | 1,34 | 1,17 | 0,06 | |
| 28-02 | Pfostengrube | oval | 0,34 | 0,30 | 0,13 | |
| 29-02 | Pfostengrube | oval | 0,44 | 0,34 | 0,25 | |
| 31-02 | Pfostengrube | oval | 0,71 | 0,60 | 0,24 | |
| 32-04 | Pfostengrube | oval | 0,63 | 0,56 | 0,06 | |
| 33-02 | Pfostengrube | unregelmäßig oval | 0,57 | 0,49 | 0,14 | |
| 34-02 | Pfostengrube | oval | 0,55 | 0,42 | 0,15 | |
| 35-02 | Pfostengrube | rund | 0,69 | 0,64 | 0,17 | |
| 36-02 | Pfostengrube | oval | 0,60 | 0,50 | 0,18 | |
| 38-02 | Pfostengrube | rund | 0,42 | 0,41 | 0,30 | |
| 39-02 | Pfostengrube | rund | Dm. 0,18 | | 0,11 | |
| 40-02 | Pfostengrube | oval | 0,42 | 0,34 | 0,16 | |
| 42-02 | Pfostengrube | rund | 0,46 | | 0,17 | |

Tabelle 1. Haselbach, Fläche 2. Übersicht der Objekte. Länge (L.), Breite (B.), Durchmesser (Dm.) und Tiefe (T.) in m.

Erhaltungszustand

Die 12 latènezeitlichen Pfostengruben, die in der nicht-durchpflügten Humusschicht SE 20-03 beobachtet wurden, sind im Durchschnitt nur mehr 0,17 m tief erhalten und lassen keine vollständigen Grundrisse erkennen. Sie können mit den drei Pfostengruben aus Fläche 1 verglichen werden, die in der entsprechenden SE 01-03 erkannt wurden und im Durchschnitt 0,30 m tief erhalten waren (vgl. Trebsche/Fichtl 2015, 11). Den Pfostengruben nach zu urteilen, scheint also der Erhaltungszustand der Siedlungsbefunde in Fläche 2 etwas schlechter als in Fläche 1 zu sein. Die durchschnittliche erhaltene Tiefe der vier Grubenhäuser in Fläche 2 beträgt 0,77 m, also geringfügig mehr als in Fläche 1 (0,69 m) (vgl. Trebsche/Fichtl 2015, 11). Als wichtigster Faktor für den Erhaltungszustand ist wohl die Mächtigkeit der Humusschicht zu betrachten, die im Norden der Fläche 2 bis zu 0,80 m betrug, von denen die obersten 0,50 m durchpflügt waren (der durchpflügte Humus wurde als SE 20-02 bezeichnet, als SE 20-03 der nicht-durchpflügte Humus auf dem anstehenden Löß SE 20-04). Nach Süden zu dünnt der Humus mit dem leicht fallenden Gelände deutlich aus und erreicht dort nur mehr eine Mächtigkeit von 0,35 m. Dementsprechend ist auch der gesamte Humus im Süden durchpflügt, die nicht-durchpflügte Humusschicht SE 20-03 läuft nach Süden hin aus und endet etwa 30–34 m nördlich der Südgrenze von Fläche 2.

Es muss betont werden, dass überhaupt keine Pfostengruben entdeckt worden wären, wenn auch der nicht-durchpflügte Humus 20-03 abgebaggert worden wäre oder wenn der Pflug um nur 0,20 m tiefer geackert hätte.

Vergleich der Magnetprospektion mit den Grabungsergebnissen

Der Vergleich des Magnetogramms von 2011 und seiner (vor Beginn der Ausgrabung vorgenommenen) Interpretation mit den Grabungsbefunden von Fläche 2 zeigt eine hervorragende Übereinstimmung hinsichtlich der fünf Grubenhäuser. Vier als kleine Gruben interpretierte Anomalien konnten im archäologischen Befund hingegen nicht beobachtet werden. Wahrscheinlich handelt es sich um zufällige Schwankungen oder um durch Eisenteile im Humus hervorgerufene Anomalien des Magnetfelds, die falsch interpretiert wurden.

Die zweite Magnetmessung, die nach der Entfernung des Ackerhumus am 3.8.2016 von Volker Lindinger durchgeführt wurde, lieferte ein wesentlich schärferes Bild der fünf Grubenhäuser (rechteckigen Anomalien), weil zahlreiche Dipolanomalien, hervorgerufen durch Eisenfragmente im Humus, wegfielen (**Abb. 4**). Als störend im Messbild erwies sich leider der am westlichen Rand von Fläche 2 aufgestellte Werkzeugcontainer. Das Ziel der zweiten Messung war es, Pfostenlöcher zu finden, die in der unteren Humusschicht SE 20-03 sehr schwierig zu erkennen sind, wie die Erfahrungen in Fläche 1 im Vorjahr lehrten.

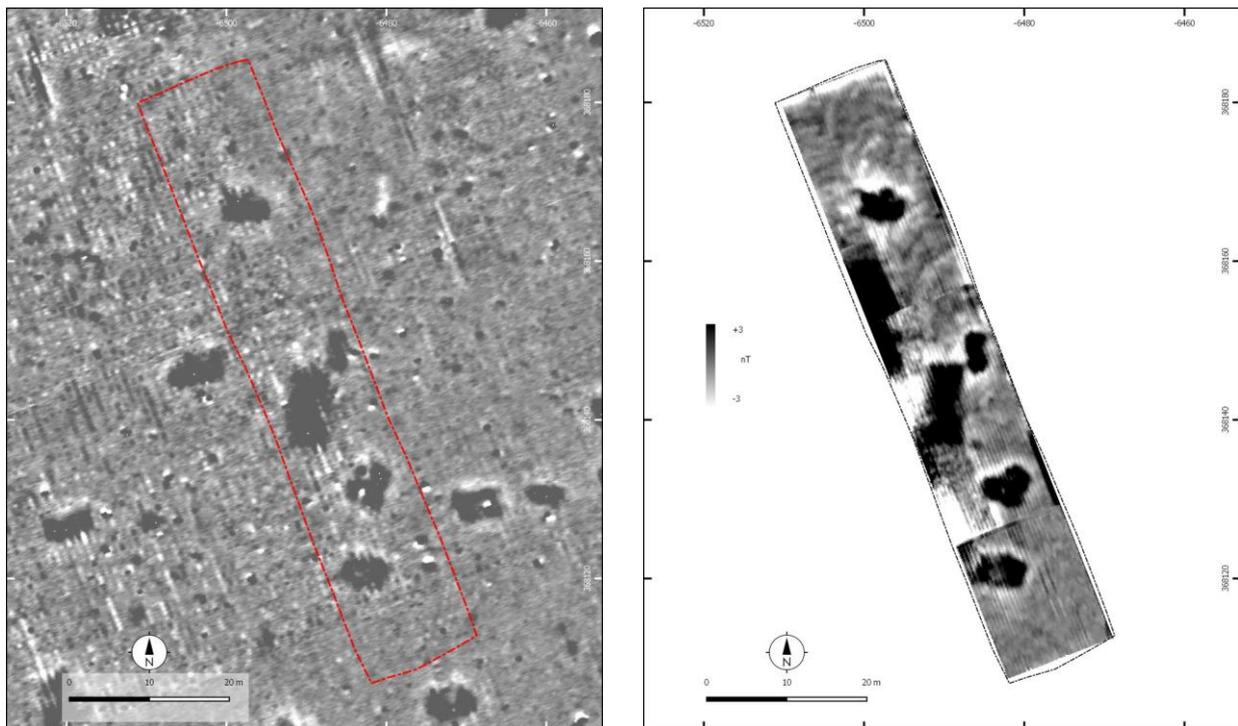


Abb. 4. Haselbach. Links: Ausschnitt aus dem Magnetogramm der gesamten Siedlung (2011), die Grenze von Fläche 2 ist mit der roten Linie dargestellt. Rechts: Magnetogramm von Fläche 2 nach dem Abtrag des Ackerhumus (Grafik: Volker Lindinger).

Der folgende Vergleich zeigt, in welchem Ausmaß die zweite Magnetmessung zur Entdeckung der Pfostenlöcher beitrug: Die acht Pfostenlöcher, die sofort nach dem Putzen der Oberfläche von SE 20-03 erkannt wurden (Obj. 28-29, 31-36), waren mit einer Ausnahme (Obj. 32) auch im Magnetogramm mehr oder weniger deutlich erkennbar. Im Magnetogramm waren acht weitere Anomalien sichtbar, die als Pfostengruben gedeutet wurden.

Diese wurden in der Fläche abgesteckt und gezielt in SE 20-03 gesucht, wobei nur vier Pfostengruben (Obj. 38-40, 42) verifiziert werden konnten. Eine Anomalie stellte sich als Tierbau heraus (Obj. 41) und drei Anomalien konnten im archäologischen Befund trotz mehrfachen Putzens nicht beobachtet werden. Zusammengefasst lässt sich also festhalten, dass die Magnetmessung unter dem Ackerhumus durchaus hilfreich ist, um bei schwierigen Bodenbedingungen auch Pfostengruben zu erfassen.

Eine Beobachtung muss abschließend hervorgehoben werden: Das große spätneolithische Grubenhaus (Obj. 24-21) war nach dem Humusabschub beim besten Willen nicht erkennbar; erst nach der händischen Entfernung der SE 20-03 in diesem Bereich (der nach dem Ergebnis der Magnetmessung abgesteckt wurde), konnten die Konturen von Obj. 24-21 erfasst werden. Ohne Magnetprospektion wäre dieser Befund übersehen worden, weil nur bis zur Oberfläche von SE 20-03 gebaggert wurde. Wäre hingegen tiefer bis zur Oberkante des anstehenden Löß (SE 20-04) gebaggert worden, wäre zwar Obj. 24 erfasst, dafür die 12 Pfostenlöcher über SE 20-03 zerstört worden.

Diskussion und Interpretation der Befunde

Spätneolithische Befunde

Das Grubenhaus Obj. 24-21 war im Gegensatz zu den latènezeitlichen Objekten erst unterhalb der Schicht 20-03, dem Übergangshorizont zwischen Ackerhumus SE 20-02 und anstehendem Löss SE 20-04, erkennbar. Aufgrund seiner Größe wurde es in Viertel geteilt, von denen aus Zeitgründen nur der nordwestliche und südöstliche Quadrant ausgegraben werden konnten. Auf diese Weise wurde ein Kreuzprofil dokumentiert, und der Grundriss lässt sich plausibel vervollständigen (**Abb. 5**): Es handelt sich um ein 1,10 m tief erhaltenes Grubenhaus, das ganz scharfkantig in den anstehenden Löss gegraben worden war. Die West-, Süd- und Ostwand sind exakt nach den Haupthimmelsrichtungen ausgerichtet, während die Nordwand um 8° abweicht, sodass der Grundriss als leicht trapezförmig bezeichnet werden kann. Die Wände sind im unteren Bereich nahezu vertikal erhalten, weiter oben zeigen sich die Spuren von mindestens zwei Erosionsphasen. Der Boden ist 3,85 m breit und 9,35 m lang (jeweils in der Mittelachse gemessen) und in zwei Bereiche gegliedert: Der nördliche Teil ist durch eine etwa 0,10–0,12 m hohe Stufe im anstehenden Löss vom tiefer eingegrabenen Südteil abgesetzt.

Auf der Sohle des Grubenhauses sind die Spuren der Holzkonstruktion ganz ausgezeichnet erhalten (**Abb. 6**). Im nordwestlichen Viertel blieben die Abdrücke von fünf vertikalen Bohlen erhalten, die direkt an den Wänden bis zu 0,26 m tief eingeschlagen worden waren. Drei runde Löcher an den Wänden rühren von spitzen Pfosten mit ungefähr 0,15 m Durchmesser her. Etwas abgerückt von der Westwand stand ein weiterer runder Pfosten mit einem Durchmesser von etwa 0,25 m in einer eigenen Pfostengrube.

Im südöstlichen Viertel lässt sich hingegen nur ein Bohlenabdruck direkt an der Ostwand feststellen. Im Südosteck stand eine Handbreit von den Wänden abgerückt ein runder Pfosten (Durchmesser 0,25 m) in einer nur 0,09 m tiefen Pfostengrube. Weitere Pfosten oder Bohlen waren im Südostviertel mit Sicherheit nicht vorhanden, da dieser Bereich mehrfach fein geputzt und auf weitere Details der Konstruktion abgesehen wurde. Dieser außergewöhnlich klare und gut erhaltene Befund bietet einen höchst willkommenen Aufschluss zum spätneolithischen Hausbau, über den in Ostösterreich bislang wenig bekannt ist. Zu den seltenen vergleichbaren Befunden zählt ein Nordwest–Südost-orientiertes Grubenhaus aus dem nahe gelegenen Ort Hatzenbach, das 7,8 m lang, 4,2 m breit und 0,5 m tief erhalten war (Lauer mann/Drost 1998, 697 Abb. 221).

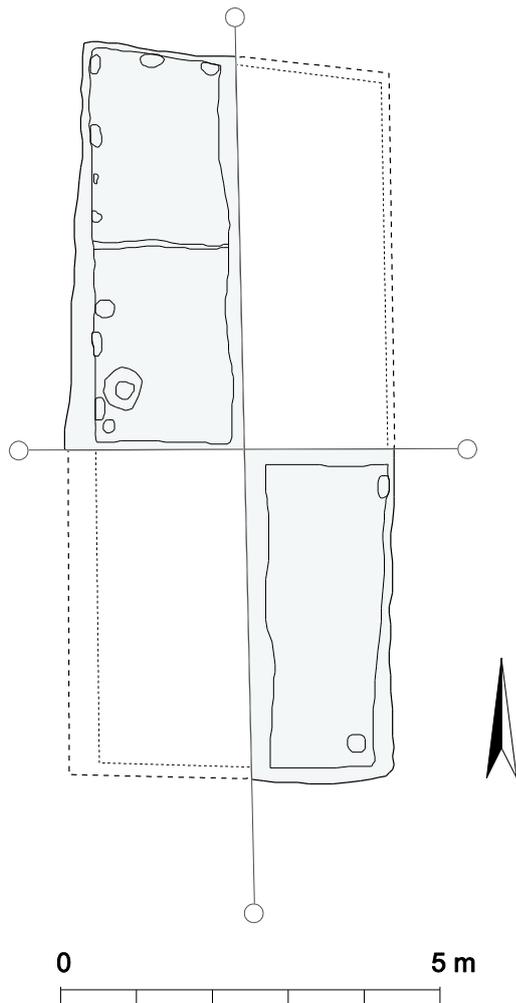


Abb. 5. Haselbach. Grundriss des spätneolithischen Grubenhauses 24-21; die nicht ergrabenen Quadranten sind strichliert ergänzt (Grafik: P. Trebsche).



Abb. 6. Haselbach, Objekt 24-21. Die Sohle des spätneolithischen Grubenhauses im nordwestlichen Quadranten (Orthofoto: R. Wessling).

Auch in Schrick wurde ein Nord–Süd-ausgerichtetes Grubenhaus (Länge 6,2 m, Breite 4 m) entdeckt, das laut Vorbericht in die Jevišovice-Kultur datiert (Artner/Krenn/Woydowski 2004, 41; Farka/Krenn/Artner 2006, 15–17). In der großen Grabungsfläche war gut zu erkennen, dass dieses Grubenhaus von sechs Gruben (Durchmesser bis 2,5 m) im Abstand von 18 bis 44 m umgeben war.

Eine ähnliche Struktur dürfte sich auch in Haselbach zeigen, denn etwa 22 m südlich von Grubenhaus 24-21 befindet sich die 0,30 m tiefe spätneolithische Grube Obj. 30-02 mit muldenförmiger Sohle. Ihr Durchmesser lässt sich mit ungefähr 2,40-2,60 m nur rekonstruieren, denn sie wird vom latènezeitlichen Grubenhaus Obj. 26-21 geschnitten.

Die latènezeitlichen Grubenhäuser

Das Grubenhaus Obj. 26-21 (Abb. 7) liegt am weitesten südlich und ist mit einer Tiefe von nur 0,42–0,49 m am seichtesten erhalten, was als Hinweis auf die zunehmende Erosion nach Süden hin zu werten ist. Der Grundriss ist unregelmäßig gerundet-rechteckig, wobei der ebene Sohlbereich 5,30 x 2,20–2,60 m misst und die obere



Abb. 7. Haselbach, Objekt 26-21. Latènezeitliches Grubenhaus bei der Entnahme von Sedimentproben für geochemische Analysen im 50 cm-Raster. Orthofoto, Norden ist unten (Foto: R. Wessling).

Außenkante Ausmaße von 6,25 x 3,20–4,70 m erreicht. An den beiden Schmalseiten befinden sich Firstpfosten (IF 26-13, 26-18), und ungefähr in der Mitte der Firstachse ist ein drittes Pfostenloch (IF 26-20) um eine halbe Pfostenbreite nach Norden versetzt. Westlich dieses mittleren Pfostenlochs befand sich eine seichte Mulde im Boden, die mit einer holzkohlereichen Schicht (SE 26-17) verfüllt war. Vermutlich handelt es sich also um eine Feuerstelle. Der unregelmäßige Verlauf der nördlichen und südlichen Längsseite könnte auf den Einsturz der Wände (durch Wassereinwirkung?) zurückzuführen sein; vielleicht hängen zwei zusätzliche Pfostengruben (IF 26-11 und 26-12) mit Reparaturmaßnahmen oder mit der Konstruktion des Eingangs zusammen.

Das gerundet-rechteckige Grubenhaus Obj. 22-29 (**Abb. 8**) war an der West-, Nord- und Ostseite durch Tierbauten sehr stark gestört, weshalb sich die Ausmaße nur näherungsweise angeben lassen: An der Sohle misst der 0,90 m tiefe Befund ca. 4,3 x 2,85 m, an der durch Wühlbauten veränderten Oberkante maximal 6,35 x 4,60 m. An der westlichen Schmalseite wurde keine Pfostengrube entdeckt; an der Ostseite kann aufgrund der Tierbauten nicht ausgeschlossen werden, dass hier einst ein Firstpfosten stand.

Obj. 23-14 (**Abb. 9**) ist – so wie Grubenhaus Obj. 02-08 in Fläche 1 – annähernd von Nord nach Süd ausgerichtet und weist ebenfalls keine Firstpfosten auf. Die Außenmaße des insgesamt 0,76 m tiefen Objekts betragen 6,40 x 3,27 m; die Sohle ist rund 4,80 m lang und 1,65–1,95 m breit. Ein interessantes Konstruktionsdetail stellt der im Mittel etwa 0,45 m breite horizontale Absatz dar, der um den eingetieften Bereich verläuft und rund 0,30 m tief erhalten war. Auf diesem Absatz könnte die Wand des Grubenhauses gestanden haben, die möglicherweise aus Lehm gebaut war. In der Verfüllung des Grubenhauses wurden drei einander schneidende muldenförmige Gruben beobachtet, die als IF 23-10, 23-09 und 23-08 bezeichnet wurden.



Abb. 8. Haselbach, Objekt 22-29. Latènezeitliches Grubenhaus, Ansicht von Osten (Foto: Ch. Jezek).



Abb. 9. Haselbach, Objekt 23-14. Latènezeitliches Grubenhaus, Ansicht von Norden (Foto: St. Gentner).



Abb. 10. Haselbach, Objekt 25-23. Latènezeitliches Grubenhaus, Ansicht von Osten (Foto: St. Fichtl).

Das vierte Grubenhaus in Fläche 2 (Obj. 25-23) (**Abb. 10**) weist einen gerundet-rechteckigen Grundriss auf und ist 0,92 m tief erhalten. Die Ausmaße der Sohle betragen 5,60 x 2,85 m, und an der Oberkante misst das Gebäude rund 6,20 x 3,20 m. In der Mitte der beiden Schmalseiten standen zwei Firstpfosten (IF 25-21 und 25-27). Im Osten war auch dieses Grubenhaus stark durch Tierbauten (IF 25-24) gestört. Die halbrunde Ausbuchtung im Süden (IF 25-25) rührt entweder von einer älteren Grube her, die beim Bau des Grubenhauses geschnitten wurde, oder stellt eine Eingangsrampe dar, die mehrmals ausgebeSSERT wurde. Als das Grubenhaus 25-23 verfüllt war, wurde an dieser Stelle eine runde Vorratsgrube (IF 25-20) mit 1,16 x 1,28 m Durchmesser und einer erhaltenen Tiefe von 0,90 m angelegt.

Orientierung und Bauabfolge

Die bereits in Fläche 1 festgestellte einheitliche Orientierung der latènezeitlichen Bauten lässt sich auch in Fläche 2, also am entgegengesetzten südlichen Ende der Siedlung fassen. Insgesamt kann die Ausrichtung für die acht Grubenhäuser und den 4-Pfosten-Bau ermittelt werden (**Abb. 11**). Dabei existieren bemerkenswerte Übereinstimmungen zwischen Gebäuden aus beiden Flächen: die Grubenhäuser Obj. 17-39 (84° Azimut), Obj. 16-18 (87° Azimut) und Obj. 26-21 (83° Azimut der Firstachse) sind fast exakt gleich ausgerichtet. Die Grubenhäuser Obj. 02-08 (-4°, entsprechend 86°) und Obj. 23-14 (Azimut -6°, entsprechend 84°) sind genau rechtwinkelig dazu orientiert. Das Grubenhaus Obj. 17-45 mit 78° von Fläche 1 ist parallel zu Objekt 25-23 (79° Azimut) in Fläche 2 ausgerichtet. Unter den bislang untersuchten neun Gebäuden finden nur der parallelogrammförmige 4-Pfosten-Bau mit -9° bzw. 71° und das Grubenhaus Obj. 22-29 mit 93° keinen „Partner“ in der Orientierung.

Die übereinstimmenden Ausrichtungen über die ganze Nord-Süd-Erstreckung der Siedlung hinweg bestätigen die bisherigen Hypothesen einer geplanten Anlage der gesamten Siedlung, die auch auf den regelhaften Abständen der Grubenhäuser zueinander (Trebsche 2016, 370 f.) und auf der mehrfach beobachteten auffälligen Platzkonstanz mancher Gebäude in Fläche 1 (Trebsche/Fichtl 2015, 19 f.; Trebsche/Fichtl 2016, 30) gründet. Während sich in Fläche 1 an allen „Bauplätzen“ mindestens zwei bis fünf Bauphasen feststellen ließen, konnten derartige Überlagerungen in Fläche 2 nicht so häufig beobachtet werden. Abgesehen von Grubenhaus Obj. 26-21, das möglicherweise einmal ausgebessert wurde, wurden nur das Grubenhaus Obj. 23-14 durch die jüngere muldenförmige Grube IF 23-09 und das Grubenhaus Obj. 25-23 durch die Vorratsgrube IF 25-20 geschnitten.

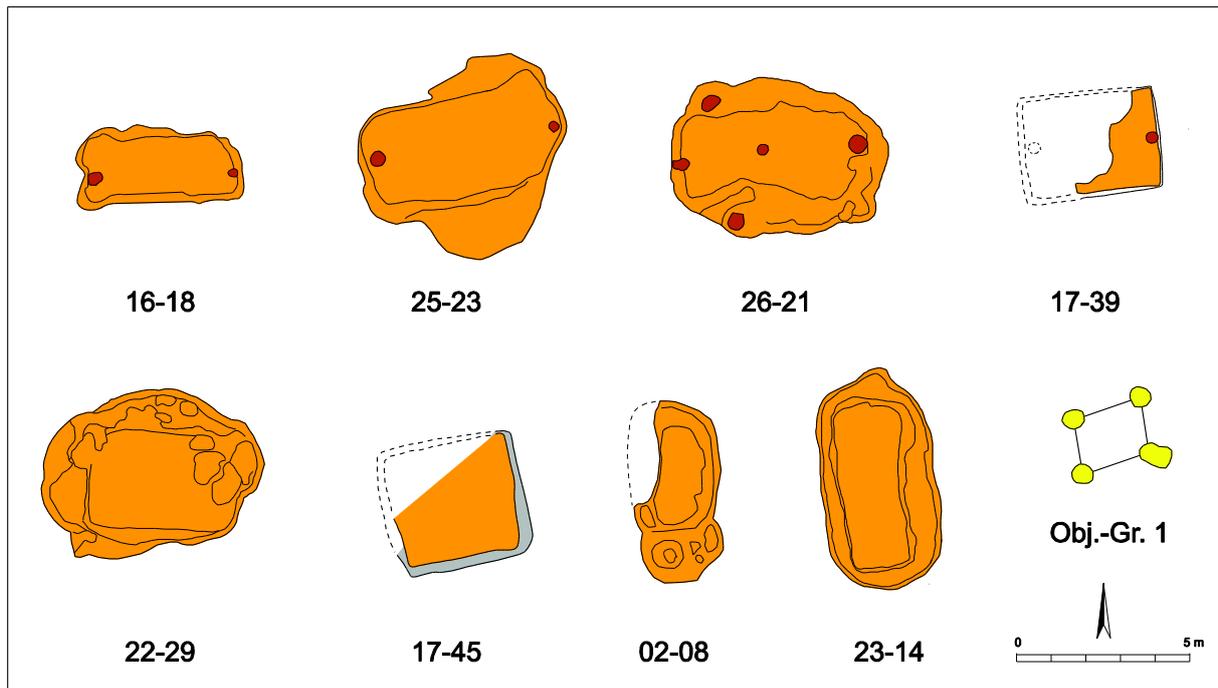


Abb. 11. Haselbach, Übersicht der latènezeitlichen Gebäudegrundrisse aus Fläche 1 und 2. Orange: Grubenhäuser; rot: Pfostengruben in Grubenhäusern; gelb: ebenerdige Pfostenbauten (Grafik: P. Trebsche).

Darstellung des Fundspektrums

Insgesamt wurden 37 Bananenkartons Funde geborgen (11 Kartons Keramik, 9 Kartons Knochen, 6 Kartons Steine, 6 Kartons Hüttenlehm, 3 Kartons mit Sediment- und mikromorphologischen Proben sowie 2 Kartons sonstige Funde). In Fortsetzung der Grabung von 2015 wurden die Fundnummern 767–1548 vergeben. Von 382 Fundposten enthielten 180 Keramik, 177 Knochen, 137 Stein, 127 Hüttenlehm, 122 Eisen, 51 Rohgraphit, 32 Holzkohle, 30 Glas, 17 verschlacktes Material, 11 Buntmetall, 9 Steingeräte, 8 Knochengeräte, 3 Münzen, 2 Bernstein und 46 Sonstiges (Mollusken, Silex, Webgewicht, Spinn- und Scherbenwirtel). Zu den Funden zählen auch 252 Sedimentproben für geochemische Analysen, 18 mikromorphologische Proben, 65 Flotationsproben (mit einem Volumen von rund 1300 Litern) zur Gewinnung verkohlter Pflanzenreste und 55 Schlämmpförmchen (mit einem Volumen von jeweils 10–12 l) zur Gewinnung von Mikroresten. 10 Fundnummern wurden irrtümlich vergeben und bleiben leer.

Bei der Keramik handelt es sich in erster Linie um die typische Graphittonkeramik, meist mit grobem Kammstrich, sowie um feine Drehscheibenware. Es überwiegen Kammstrichtöpfe, davon einige mit Bodenzeichen, Schalen, Schüsseln und Pokale; auch einige Fragmente von Siebgefäßen sowie wenige Stücke der typisch spätlatènezeitlichen Feinkammstrichware (Trebsche 2003) sind erwähnenswert.

In der Verfüllung von Grubenhaus 23-14 wurde ein vollständiger Hundeschädel gefunden. In der Verfüllung von Grubenhaus 22-29 lag unter anderem ein menschlicher Oberkiefer.

Für die Datierung sind besonders die Fibeln von Bedeutung, von denen erstaunlich viele eiserne Exemplare in gutem Erhaltungszustand geborgen werden konnten. Aus Fläche 2 stammen mindestens zwölf (noch nicht restaurierte) Eisenfibelfragmente vom Mittellatèneschema sowie eine Bronzefibel (siehe unten).

Auch Glasfunde wurden in nennenswerter Anzahl gefunden (**Abb. 12**). Sie verteilen sich sehr ungleichmäßig auf die beiden Grabungsareale: Während aus Fläche 1 nur zwei Glasarmreiffragmente stammen, kamen in Fläche 2 nicht weniger als 31 Glasfragmente zutage, darunter Bruchstücke von Glasarmreifen (meist blau, mit weißer oder gelber Fadenauflage), Glasfingerringen (meist gerippt) und kleine blaue Glasperlen.



Abb. 12. Haselbach, Auswahl an Glasperlen (1. Reihe), Glasfingerringen (2. Reihe) und Glasarmreiffragmenten (3. und 4. Reihe) aus Fläche 2. Maßstab 1:1 (Fotos: N. Weigl).

Ein Körbchenanhänger aus Buntmetall stammt aus der Verfüllung von Grubenhaus 25-23 (**Abb. 13**). An beinernen Kleinfunden sind zwei Knochenspitzen, eine Schmucknadel sowie ein Stabwürfel aus weiß kalziniertem Knochen, der zweite Fund dieser Art aus Haselbach, erwähnenswert. Zahlreiche eiserne Nägel, Klammern, Ringe und eine Eimerattasche wurden ebenfalls gefunden. Ortsfremde Gesteine kommen unter den Funden häufig vor, sind aber stark fragmentiert und lassen sich nur in wenigen Fällen (Schleifsteine, ein Mühlsteinfragment) genauer ansprechen.



Abb. 13. Haselbach, Fläche 2. Latènezeitlicher Körbchenanhänger aus Buntmetall. Maßstab 2:1 (Foto: N. Weigl).

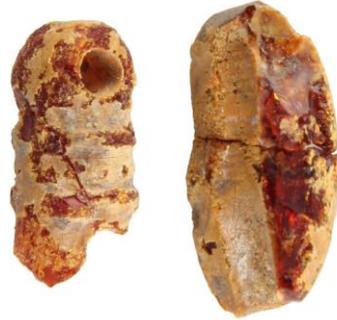


Abb. 14. Haselbach, Fläche 2. Zwei Bruchstücke latènezeitlicher Bernsteinperlen. Maßstab 2:1 (Foto: N. Weigl).

Zuletzt sollen einige Funde erwähnt werden, die auf weitreichende Kontakte, Austausch- oder Handelsbeziehungen der Einwohner von Haselbach hinweisen. In den Verfüllungen der beiden Grubenhäuser Obj. 22-29 und 25-23 in Fläche 2 fand sich jeweils ein Fragment einer Bernsteinperle (**Abb. 14**). Während der Mittellatènezeit stellt Bernstein in Siedlungskontexten noch eine Seltenheit dar; erst in der Spätlatènezeit sind größere Mengen an Rohbernstein und Abfallprodukten beispielsweise aus dem Oppidum von Staré Hradisko in Mähren bekannt (Čižmářová 1996; Čižmář 2003, 98 Abb. 24). Vor kurzem wurden auch zahlreiche Bernsteinperlen und Produktionsabfall des 1. Jahrhunderts v. Chr. auf dem Rochusmarkt im 3. Bezirk von Wien entdeckt. Diese stammen jedoch nicht aus dem Baltikum, sondern wahrscheinlich aus einem lokalen Vorkommen fossilen Harzes bei Gablitz im Wienerwald (Adler-Wölfl/Mosser 2015, 33 Abb. 7). Daher wird sich bei den beiden Bernsteinperlen aus Haselbach auch erst nach eingehender Untersuchung entscheiden lassen, ob es sich um von weit her importierte Schmuckstücke oder um solche aus Lagerstätten in der Region handelt. Ein Prunkstück einer Bronzefibel mit pseudofiligranverzierter Fußscheibe (**Abb. 15**) wurde in der obersten Verfüllschicht von Objekt 25-23 gefunden. Obwohl der Fuß abgebrochen ist, lässt sie sich typologisch gut einordnen. Der Gliederung von Gabriela Brežňanová zufolge, die sich zuletzt mit pseudofiligranverzierten Fibeln beschäftigte, handelt es sich bei dem Haselbacher Fund um die Variante D, für welche die



Abb. 15. Haselbach, Fläche 2. Fragment einer pseudofiligranverzierten Bronzefibel, Maßstab 2:1 (Foto: N. Weigl).

flächendeckend mit pseudo-filigranen S-förmigen Ornamenten verzierte Fußscheibe, eine Gesamtlänge von mehr als 55 mm sowie die sechsschleifige äußere Sehne charakteristisch sind (Brezňanová 2008, 5). Die besten Parallelen stammen aus dem Gräberfeld von Mokronog in Slowenien und ermöglichen eine Datierung in die Stufe Lt C1 (vgl. Brezňanová 2008, Abb. 2/11; auch Abb. 2/9). Ein nahezu identisches Exemplar wurde auch in Landskron bei Seebach (bei Villach) gefunden (Müller-Karpe 1951, 654; 646, Abb. 12/6; auch abgebildet bei: Gleirscher 1996, Taf. 3/2 mit Herkunftsangabe Villach-St. Andrä). Nach der Verbreitung dieser und ähnlicher Varianten ist ein Herstellungszentrum an der oberen Save und Drau in Slowenien anzunehmen (Brezňanová 2008, 19 Abb. 1. – Der Fund aus Villach ist auf dieser Kartierung zu ergänzen). Vermutlich gelangte die filigranverzierte Fibel also aus diesem Gebiet nach Haselbach.

Zusammenfassung und Ausblick

Nach zwei Grabungsjahren in der mittellatènezeitlichen Siedlung von Haselbach zeichnen sich bereits bemerkenswerte Unterschiede zwischen den untersuchten Flächen ab: Die nördliche Fläche 1 mit den 14 großen Silogruben und einem gestelzten Pfastenspeicher lässt sich als Speicherareal charakterisieren, in dem eine bedeutende Menge an Getreidevorräten eingelagert werden konnte. Die Konzentration der Speichereinrichtung in einem Teilbereich der Siedlung lässt darauf schließen, dass die Vorratshaltung eine gemeinschaftliche Angelegenheit war oder unter einer zentralen Kontrolle stand.

Darüber hinaus fanden aber auch andere Aktivitäten in Fläche 1 statt, da hier etliche primäre Schlachtabfälle (Tierschädel) gefunden wurden und eigens ein Brunnen angelegt worden war. Was die Nutzung der vier Grubenhäuser in Fläche 1 betrifft, so müssen erst die naturwissenschaftlichen Analysen der zahlreichen Proben aus den Begehungsflächen abgewartet werden.

Im Gegensatz zu Fläche 1 wurden in der südlichen Fläche 2 keine großen Speichergruben, sondern lediglich eine kleine Silogrube entdeckt. Die vier Grubenhäuser erbrachten keinerlei Hinweise auf handwerkliche Aktivitäten. Dafür zeichnet sich die südliche Fläche durch zahlreiche Verlustfunde von Schmuckgegenständen aus Glas (Armreifen, Perlen, Fingerringe) und sogar Bernstein aus, die in der nördlichen Fläche kaum vorhanden sind. Bronzene Schmuckgegenstände (vor allem Gürtelkettenteile) und eiserne Fibeln kamen allerdings in beiden Grabungsflächen in relativ hoher Anzahl zutage.

Ein weiterer Unterschied der beiden Siedlungsbereiche besteht darin, dass in Fläche 1 zahlreiche Um- und Neubauten stattfanden. Bis zu fünf Bauphasen überlagern einander, wobei die Gebäude immer an derselben Stelle wieder errichtet wurden, was bei der eingetieften Bauweise im Lösslehm nicht die optimale Vorgangsweise darstellte. Es muss daher eine andere Erklärung für die platzkonstante Bebauung gefunden werden. Sehr wahrscheinlich war die Siedlung vollständig in einzelne Bauplätze eingeteilt, und die Parzellen durften nicht überschritten werden, obwohl zwischen den einzelnen Gebäuden noch genügend freie Fläche zur Verfügung stand.

Weitere Hinweise auf eine Planung der gesamten Siedlungsanlage ergeben sich aus den regelhaften Abständen zwischen den Grubenhäusern: Im Magnetogramm werden nämlich eine Maßeinheit von rund 7 m und deren Vielfache deutlich sichtbar (Trebsche 2016, 370). Nicht nur die Abstände der Gebäude, sondern auch deren Ausrichtung war ziemlich streng geregelt: Es ist erstaunlich, dass die Orientierung der meisten Gebäude nur um ganz wenige Grad voneinander abweicht, und das über die große Distanz von mehr als 200 m zwischen Fläche 1 und Fläche 2. Eine derart exakte parallele Ausrichtung ist nur durch eine wohldurchdachte Vermessung der

Gebäude und der Grundstücke erklärbar. Leider sind in Haselbach die Pfostengebäude aufgrund der Erosion und Pflugtätigkeit nicht erhalten. Mit Sicherheit existierten außer den Grubenhäusern auch ebenerdige Gebäude, die ein viel dichteres Bild der Baustruktur vermitteln würden.

Nach einer ersten Sichtung der feinchronologisch relevanten Funde dürfte der Beginn der Siedlung in der Stufe Lt C1 liegen. Ihren Höhepunkt erreichte sie eindeutig in der Stufe Lt C2, und nur wenige Funde belegen einen Abschwung wohl am Beginn der Stufe Lt D1. In absoluten Zahlen betrug die Siedlungsdauer daher höchstens hundert Jahre. Bis jetzt konnten keine Hinweise auf eine Zerstörung oder andere Auflassungsgründe entdeckt werden. In keinem der untersuchten Gebäude fand sich „Auflassungsmüll“ (de facto refuse), wie zum Beispiel sperrige Gerätschaften oder Mühlsteine, die bei einem Umzug häufig zurückgelassen werden (vgl. Schiffer 1996, 89). Vielmehr entsteht der Eindruck, als sei die Siedlung genauso planmäßig, wie sie gegründet worden war, auch wieder verlassen und dabei sauber aufgeräumt worden.

Die mittellatènezeitliche Siedlung von Haselbach gestattet es also, ein lebendiges Bild einer mittelgroßen Zentralsiedlung zu entwerfen, das sich in vielerlei Hinsicht von den kleinen Dörfern unterscheidet: Zuerst ist die geplante Bebauung und die Platzkonstanz der Gebäude zu erwähnen. Zweitens weist das Vorhandensein überdurchschnittlich großer Speicherkapazitäten für Getreide auf intensiven Ackerbau und die Erwirtschaftung beträchtlicher Überschüsse. Drittens zeigt die hohe Anzahl an Schmuckfunden aus Eisen, Bronze, Glas und Bernstein, bei denen es sich in erster Linie um zufällige Verlustfunde der Bewohnerinnen und Bewohner handelt, vom Reichtum der Siedlung. Auch Fernkontakte und Handelsbeziehungen lassen sich anhand der Funde gut fassen. Ein besonderes Bauwerk, das Haselbach als Mittelzentrum von den gewöhnlichen Dörfern unterscheidet, stellt schließlich die quadratische Einfriedung dar. Deren Untersuchung und die weitere Erforschung der Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur stellt das Ziel der kommenden Ausgrabungskampagnen dar, in denen das französisch-österreichische Projekt fortgesetzt werden soll.

Literatur

Adler-Wölf/Mosser 2015

K. Adler-Wölf/M. Mosser, Archäologie am Rochusmarkt - Die Grabungen in Wien 3, Rasumofskygasse 29-31. Fundort Wien. Berichte zur Archäologie 18, 2015, 4-48.

Artner u. a. 2004

G. Artner/M. Krenn/S. Woydowski, KG Schrick, MG Gaweinstal, VB Mistelbach. Fundber. Österr. 43, 2004, 41.

Brezňanová 2008

G. Brezňanová, Príspevok k jednému z typov stredolaténských spôn (Beitrag zu einem der Mittellatène-Fibeltypen). Slovenská Arch. 56, 1, 2008, 1-20.

Čižmář 2003

M. Čižmář, Laténské sídliště v Bořitově (Latènezeitliche Siedlung in Bořitov). Pravěk Supplementum 10 (Brno 2003).

Čižmářová 1996

J. Čižmářová, Bernstein auf dem keltischen Oppidum Staré Hradisko in Mähren. Arheološki vestnik 47, 1996, 173-182.

Farka u. a. 2006

C. Farka/M. Krenn/G. Artner, TrassenArchäologie. Neue Straßen im Weinviertel. Fundberichte aus Österreich, Materialhefte, Reihe A, Sonderheft 4 (Wien 2006).

Gleirscher 1996

P. Gleirscher, Die Kelten im Raum Kärnten aus archäologischer Sicht - Ein Forschungsstand. In: E. Jerem/A. Krenn-Leeb/J.-W. Neugebauer/O. H. Urban (Hrsg.), Die Kelten in den Alpen und an der Donau. Archaeolingua Studien zur Eisenzeit im Ostalpenraum 1 (Budapest, Wien 1996) 255-266.

Lauermann/Drost 1998

E. Lauermann/F. Drost, KG Hatzenbach. Fundber. Österr. 37, 1998, 697.

Müller-Karpe 1951

H. Müller-Karpe, Zeugnisse der Taurischer in Kärnten. Carinthia 141, 1951, 594-677.

Schiffer 1996

M. B. Schiffer, Formation Processes of the Archaeological Record (Salt Lake City 1996).

Trebsche 2003

P. Trebsche, Keramik mit Feinkammstrich aus keltischen Siedlungen im Großraum Linz. Untersuchungen zu Werkstätten, Funktion, Verbreitung und Datierung. Linzer Archäologische Forschungen 35 (Linz 2003).

Trebsche 2016

P. Trebsche, Structuration et planification des agglomérations laténiennes en Basse-Autriche. In: G. Blancquaert/F. Malrain (Hrsg.), Évolution des sociétés gauloises du Second âge du Fer, entre mutations internes et influences externes. Actes du 38^e colloque international de l'AFEAF, Amiens, 29 Mai – 1^{er} juin 2014. Revue Archéologique de Picardie, Numéro spécial 30 (Senlis 2016) 363-375.

Trebsche/Fichtl 2015

P. Trebsche/S. Fichtl, Projekt "Keltische Siedlungszentren in Ostösterreich" - Bericht über die Ausgrabung 2015 in Haselbach. Fundber. Österr. 54, 2015, im Druck.

Trebsche/Fichtl 2016

P. Trebsche/S. Fichtl, Die latènezeitliche Zentralsiedlung von Haselbach (Gemeinde Niederhollabrunn) – zum Beginn des französisch-österreichischen Forschungsprojektes. In: E. Lauermaun/P. Trebsche (Hrsg.), Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2016. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums 531 (Asparn/Zaya 2016) 20-36.